

Die Ablehnung Jesu in seiner Heimat

- eine Predigt am 14. Sonntag im Jahreskreis -

Evangelium nach Markus 6,1b.2-6.

In jener Zeit kam Jesus in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn. Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: *Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen! Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns?*

Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab.

Da sagte Jesus zu ihnen: *Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie.*

Und er konnte dort kein Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte.

Liebe Kinder, liebe Gemeinde,

was für Gegensatz: Vor 8 Tagen hörten wir: Jesus heilt eine kranke Frau und erweckt ein Mädchen vom Tode. Wie groß war die gläubige Begeisterung der Menschen, die dieses Doppelwunder erlebten!

Nun kam er eines Tages wieder in seine Heimatstadt Nazareth und begann, in der Synagoge zu lehren. Jedoch diesmal gab es keine Begeisterung und keine "Hosianna"-Rufe. Die Leute hörten ihm gar nicht richtig zu, sondern zerbrachen sich den Kopf über Äußerlichkeiten:

- *"Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist?"* Er hat doch nichts studiert, und wir kennen ihn doch ganz genau. *"Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria... Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab"*. Weil sie ihn zu kennen glaubten, meinten sie, einen Grund zu haben, ihm nicht zu glauben."

Da sagte Jesus zu ihnen voller Trauer:

- *"Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie"*.

Aus diesem Satz ist ein Sprichwort geworden: **"Niemand gilt als Prophet in seiner eigenen Heimat."** Diese Evangeliumsstelle birgt eine Lehre in sich, die sich so zusammenfassen lässt:

- ✓ ***"Passt auf, dass ihr nicht den gleichen Fehler macht wie die Leute aus Nazareth!"***

In gewisser Weise kehrt Jesus ja auch heute immer wieder in seine Heimatstadt zurück, und zwar immer dann, wenn das Evangelium in unseren Kirchen und

Gottesdiensten verkündet wird. Denn unsere Heimatstadt und unsere Pfarrgemeinde heute ist für Christus das, was Nazareth damals für ihn war: *“seine Heimatstadt“*.

Wir laufen heute in dieselbe Gefahr wie die Nazarener:

- Viele wollen weder von Jesus noch von seinem Evangelium etwas hören und wissen.
- Unter den Gläubigen verbreitet sich nicht selten interessenlose und müde Gleichgültigkeit.
- Es scheint, keinen mehr zu jucken, ob Jesus nun Wunder wirkt oder nicht.

Jesus lässt uns damals wie heute völlige Freiheit; er bietet uns seine Gnaden an, zwingt uns aber nichts auf. Als er von seinen Landsleuten abgelehnt wird, lässt er sich nicht zu Strafmaßnahmen oder Drohungen verleiten. Er reagiert nicht wie *Publius Cornelius Scipio*, jener Afrikaner, der Rom verließ und dabei gesagt haben soll: *“Du undankbares Vaterland! Du sollst meine Gebeine nicht bekommen!“* Jesus ging einfach woanders hin. Die Landsleute blieben aber mit leeren Händen stehen. Denn er wirkte dort keine Wunder.

➤ **So handelt Jesus auch heute. Souverän respektiert er unsere Freiheit.**

Das bringt aber eine große Verantwortung mit sich. Der heilige Augustinus pflegte zu sagen: *“Ich fürchte mich davor, dass Jesus an mir vorbeigehen könnte“*.

Es könnte ja wahrhaftig passieren, dass er bei mir vorbeikommt, ohne dass ich bereit bin, ihn aufzunehmen.

Die Freiheit, die Gott uns Menschen schenkt, hat einen sehr großen Preis. Adam und Eva hat sie das Paradies gekostet.

Auch wir sind in die diese Verantwortung genommen: Gott abzulehnen oder ihn aufzunehmen. Diese Freiheit ist der kostbarste Teil des Menschen, aber auch der gefährlichste.

Die Menschen von Nazareth nutzten ihre Freiheit dazu, Jesus - obwohl er sie in Staunen versetzte - abzulehnen.

Wir sind heute eingeladen, aus freiem Willen neu ihm unser Ja zu sagen.

Die Menschen in Nazareth haben es nicht getan, wir können es heute tun, wenn wir nicht wollen, dass er eines Tages wortlos unsere Heimat verlässt.

Amen.